

Papier & Umwelt

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ÖKOLOGIE IM BÜRO

Nr. 3, September 2015

Publikationsorgan des Fördervereins für umweltverträgliche Papiere und Büroökologie Schweiz (FUPS) und des Forums Ökologie und Papier (FÖP)

ISSN 1661-4879
erscheint vierteljährlich

Papier & Environnement

La revue pour l'écologie au bureau.

Organe de publication de l'Association suisse pour le papier écologique et l'écologie au bureau (ASPE) et du Forum écologie et papier (FÖP)

ISSN 1661-4879

Parution trimestrielle



Foto: Jutta Kill

Die FAO sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Die UNO-Unterorganisation definiert «Wald» lediglich über Zahl und Kronenbedeckung von Bäumen. Das Resultat: Leblose Monokulturen zählen ebenso als Wald wie dieser struktur- und artenreiche Buchenwald in Brandenburg. Die Kritik auf Seite 14.

INHALT / TABLE DES MATIERES

Zürcher Öko-Drucker im Gespräch / Dialogue avec un imprimeur écologique zurichois	3
Kritik an LED im UV-Druck / Critique des LED dans l'impression UV	9
Suffizienz beim Papierkonsum / La suffisance dans la consommation de papier	17
FUPS stellt sich neu auf / L'ASPE se redéfinit	18
Zweite uf-Kirchgemeinde / Seconde paroisse amie des forêts anciennes	19
Kurzsichtiger Überkonsum / Surconsommation à courte vue	20

 **urwaldfreundlich.ch**

Masterarbeit zu urwaldfreundlich.ch 24

 **foretsanciennes.ch**

Travail de Master sur foretsanciennes.ch

26

DAMIT DIE WÄLDER UND WIR ÜBERLEBEN.

By Daniel Beilinson

Die grosse Auswahl an Recycling-Papieren beim Marktleader

bohny.ch

Das Papierwarenhaus



Déjà-vu auf DIN A4

Seit über 30 Jahren informiert der FUPS in Sachen Papier: Verbrauch vermindern, Recyclingpapier wählen. Manchmal können wir unsere Argumente selbst nicht mehr hören. Doch als Antwort auf die immergleichen Vorurteile bleibt die Entgegnung naturgemäss ebenfalls dieselbe.

Wie wenig sich im öffentlichen Bewusstsein punkto Papier geändert hat und wie wichtig deshalb nach wie vor unsere Arbeit ist, zeigt ein Beispiel aus dem aktuellen Nationalratswahlkampf. So wandte sich der Geschäftsleiter einer Kantonalpartei, die sich links der Mitte ansiedelt, dezidiert gegen die Wahl von Recyclingpapier.

Argumente gefällig? «Rein ökologisch ist weisses Papier umweltfreundlicher.» Denn: «Beim Recycling braucht es mehr Chemie zur Zersetzung der Faser.» Und wem das nicht einleuchtet, hilft womöglich folgende gspürige Meinungsäusserung weiter: «Ich persönlich finde weisses Papier stilvoller – es erlaubt einen gepflegten Gefühlstransfer.»

Das ist keine Glosse, sondern es sind Zitate aus dem Wahljahr 2015. Für uns ist das Grund genug, weiterzumachen. Nicht mit Gefühlstransfer, sondern mit nachvollziehbaren Argumenten und ab 2016 mit einem neuen Namen. Mehr zum Namenswechsel lesen Sie auf der Seite 18.

Pieter Poldervaart

Ökologie im Druck

Herr Vieli, Sie engagieren sich seit Jahren für umweltfreundliches Drucken...

...lieber als «umweltfreundlich» verwende ich den Begriff «umweltverträglich». Er illustriert die Balance, die im Idealfall dafür sorgt, dass unsere Umwelt so erhalten bleibt, wie wir sie kennen, indem nicht mehr Ressourcen verbraucht werden, als die Natur wieder hervorbringen kann.

Wo liegen denn die grossen Umweltauswirkungen einer Druckerei?

Es gibt drei Hauptgesichtspunkte: Man muss den Materialverbrauch betrachten, da ist im grafischen Gewerbe vor allem das Papier wichtig. Ausserdem die Prozesse wegen des Energieverbrauchs und dann noch die anschliessenden Bearbeitungen, zum Beispiel die sogenannte Veredelung. Zur Papierherstellung ist nicht beste Holzqualität nötig. Man kann durchaus Restholz vom Kernholz verwenden und teilweise Sägespäne. Durch chemische Behandlung wird aus dem Ausgangsmaterial Zellstoff gewonnen, aus diesem wird dann Papier hergestellt. Beim Recyclingpapier setzt man Altpapier als Rohstoff ein. Für diese Prozesse ist viel Energie nötig. Von der Energie, die in einem Druckprodukt steckt, entfallen bei Frischfaserpapier 80 bis 90 Prozent auf die Papierherstellung, bei Recyclingpapier ist es noch ein Drittel bis die Hälfte. In beiden Fällen jedoch machen Transporte sowie der Druckprozess selber einen viel geringeren Anteil am Energieaufwand aus. Auch die Druckfarbe macht mengenmässig wenig aus. Sie besteht zu je etwa einem Drittel aus den Komponenten: Farbpigmente auf Mineralölbasis, pflanzliche Harze sowie – bei sogenannten Ökofarben – Pflanzenöl.

Was hat sich beim Einsatz von Chemikalien verändert?

Am wichtigsten ist sicher die Reduktion der VOC. Sie werden jetzt in der Druckerei Ropress gar nicht mehr für den Druckprozess benutzt, nur noch in kleinen Mengen bei der Reinigung. Das sind maximal 100 Kilogramm pro Jahr – bei einem umgesetzten Papiervolumen von rund 250 Tonnen. Filme wurden überflüssig, seit man mit Laserstrahl die Platten direkt belichten kann. Zuvor waren beim 4-Farbdruk pro Papierbogen 8 Filme nötig. Der Wegfall der Filme hat die in der Druckerei nötige Chemie fast eliminiert, da wir die Platten nach der Belichtung nur noch mit Wasser auswaschen müssen.

Ropress hat schon sehr früh auf Recyclingpapier gedruckt?

Ja, als dieses noch Umweltschutzpapier hiess. Das hatte damals unsere meist ökologisch orientierte Kundschaft gewünscht. Dann kam das chlorfrei gebleichte Papier. Anschliessend wurden erste Neufaserpapiere mit dem FSC-Label für nachhaltige Forstwirtschaft ausgezeichnet. Als Genossenschaft kam unsere Druckerei aus einer kulturellen, sozialen Szene, die früh gesellschaftliche Fragen diskutiert und so auch früh bei der Umweltbewegung mitgemacht hat. So kam es, dass wir bereits 1974 das allererste Recyclingpapier «verdruckt» haben. Damals haben unsere Druckmaschinen – und Drucker und Druckerinnen – sehr gekämpft mit diesem Recyclingpapier. Es war unregelmässig, grau, es enthielt noch Plastikteile, so dass es Löcher gab. Das hätte kaum ein Drucker freiwillig gemacht. Unser Engagement entspringt auch dem Umfeld der Druckerei. Wir hatten notgedrungen «die Nase vorne». Und da wir gerade von Nase reden:

**Interview:
Isabel Flynn*)**

Was beim Drucken in Sachen Umwelt zu beachten ist – und wie die Zeitschrift «Zürcher Umweltpraxis» (ZUP) es gelöst hat: Mit einem geeigneten Papier und einer umweltbewussten Druckerei. Denn die ZUP möchte Vorbild sein.
Interview mit Hans Peter Vieli, Geschäftsleiter Ropress Genossenschaft

*) Redaktorin ZUP, Koordinationsstelle für Umweltschutz Kanton Zürich

Abdruck (leicht gekürzt) aus ZUP 4-2014 mit freundlicher Genehmigung der Redaktion ZUP.

À quoi faut-il veiller en matière d'environnement lors de l'impression, et comment la revue «Zürcher Umweltpraxis» (ZUP) a résolu le problème: avec un papier approprié et un imprimeur éco-responsable. ZUP veut en effet être un modèle à suivre.

Der Unterschied

Was macht eine Öko-Druckerei aus?
Hans Peter Vieli:
«Banal gesagt, man erkennt sie nicht an auf die Prospekte aufgedruckten Schmetterlingen oder Vogelgezwitscher auf der Webpage. Der Kunde benötigt Informationen und ein gewisses Vorwissen, um diese auch zu beurteilen. Abklären kann man: Hat die Druckerei einen geeigneten Maschinenpark? Hat sie ein Umweltmanagement? Hat sie Erfahrung mit Recyclingpapier? Welchen Anteil druckt sie auf Recyclingpapier – Papier macht ja immerhin den grössten Anteil der Umweltbelastung beziehungsweise des Energieverbrauchs aus. Ist die Druckerei vielleicht auch Mitglied in einer entsprechenden Vereinigung, wie wir zum Beispiel bei der Vereinigung der ökologisch bewussten Unternehmungen (öbu) und bei FSC Schweiz? Aber auch da könnte ein Unternehmen theoretisch einfach Mitglied sein, ohne eigenes Engagement. Eine Beurteilung ist also immer ein Puzzle.»

Dieses erste Recyclingpapier hat auch deutlich säuerlich gerochen, vor allem im Lager. Das alles ist natürlich längst vorbei und die Papiere sind heute unproblematisch zu bedrucken

Heute ist Recyclingpapier nicht mehr so grau...

Die Art des verwendeten Papiers sowie der eingesetzte Druckprozess haben Einfluss auf das Rezyklieren des Altpapiers: Je nachdem, wie die Farbe aufgetragen wurde, lässt sie sich beim Recycling besser oder schlechter wieder entfernen. Beim Tintenstrahldrucker, wie er im Heimbüro oder als Grossgerät zum Beispiel in Banken für die Bankauszüge oft verwendet wird, dringt die Tinte in die Papierfaser ein. Aus einem solchen Papier wird die Farbe

beim Rezyklieren nicht mehr vollständig entfernt, das Papier bleibt eher grau. Beim Offsetdruck dagegen, wie er für die ZUP verwendet wird, klebt die Farbe auf der Oberfläche der Papierfaser. Diese Farben sind im Recycling gut entfernbar. Bei jedem Reinigungsschritt geht aber Fasermaterial verloren. Je heller das Papier ist, desto grösser der Verlust an Fasern.

Merkt man den Unterschied im Druckprozess?

Ein Neufaserpapier hat lange Papierfasern, es ist damit in der Verarbeitung stabiler. Die Fasern rezyklierter Papiere dagegen sind kürzer. Und mit jedem Recyclingvorgang werden sie kürzer. Das ist nicht zu verhindern, das ist ein physikalisches Gesetz. Mit den kürzeren

Fasern ergeben sich andere Eigenschaften, die vor 25 Jahren zum schlechten Ruf des Recyclingpapiers beigetragen haben, zum Beispiel das Stauben. Heute aber sind Recyclingpapiere technisch ausgereift. Ausserdem hat man auch im Druckprozess viel dazugelernt, verwendet die richtigen Farben, geeignete Wasserzusätze...

Die ZUP wird auf sehr helles Papier gedruckt

Ja, auf 100-grämmiges FSC-Recycled Refutura (siehe Zusatztext Seite 5), ein sehr helles Recycling-Papier aus mindestens 65 Prozent Sammelware unterer und mittlerer Qualität, also zum Beispiel aus Haushalts-sammelware. Darum ist es auch mit dem blauen Engel ausgezeichnet und hat eine gute Ökobilanz. Unsere Erfahrungen damit sind sehr gut.

Warum drucken Sie dann nicht ausschliesslich auf Recyclingpapier?

Weil die Handlungshoheit bei der Kundschaft liegt. Selbstverständlich kann unsere Druckerei hier Informationen als Entscheidungshilfe geben und über die Ökorelevanz verschiedener Papiere informieren. Die Kunden, und da eben auch die Gemeinden als eventuelle Auftraggeber, müssten vor allem mit ihrem Grafiker reden. Hier liegt oft das grösste Problem – denn in der Regel entscheidet der Gestalter über das Papier einer Drucksache und hat eventuell ganz bestimmte Vorstellungen im Kopf, wie er etwas umsetzen möchte. Das ist verständlich. Papiere haben eine ganz unterschiedliche Haptik, sind verschieden dick, glänzend oder matt. Dafür haben Grafiker ein feines Gespür und letztlich ist dies auch Geschmackssache. Aber genau hier kann der Kunde seine Vorgaben im Interesse der Umwelt machen.



Fotos: Ropress

Der Druckprozess braucht im Vergleich zur Papierherstellung relativ wenig Energie.

Was bewirken andere Papiersorten oder Veredelungen?

Bei Naturpapieren, wie sie auch für die ZUP eingesetzt werden, verwendet man sogenannte wegschlagende Farben, die in das offenporige Papier eindringen. Bei glänzenden, geschlossenen Papieroberflächen werden hingegen oft Öfen eingesetzt, um die an der Oberfläche klebenden Farben zu trocknen und so mit viel Energieaufwand den Druckprozess zu beschleunigen. Eine Veredelung nach dem Druck, zum Beispiel eine Hochglanzlackierung, führt somit zu einem zusätzlichen Energieaufwand.

Was bewirkt farbiges Drucken?

Gegenüber dem Einfarbindruck verdoppelt sich etwa der Energieverbrauch für den Druckprozess. Und für jede Farbe braucht es eine separate Platte. Aber die Sehgewohnheiten sind heute anders, man kann die Zeit nicht zurückdrehen. Und im Vergleich zum Energieaufwand bei der Papierherstellung ist der Mehrverbrauch durch den Farbdruck nur ein Bruchteil.

Es bringt also viel mehr, beim Papier zu optimieren?

Ja, auf jeden Fall. Als Faustregel für den Druckprozess kann gelten: Pro Kilogramm bedrucktes Papier ist rund eine Kilowattstunde Energie nötig. Für die Herstellung dagegen von einem Kilogramm Papier benötigt es rund das Zehnfache.

Wie steht es mit den Mitarbeitern?

Auch die Mitarbeiter müssen mitdenken und engagiert sein. Bei der Reduktion der VOC zum Beispiel. Früher war es viel bequemer, einfach etwas mehr VOC beizufügen. Jetzt muss man den Prozess sehr genau beobachten und abschätzen, wie viel Wasserführung unbedingt nötig



Für jede Seite benötigt man vier Aluminiumplatten.

ist, damit einerseits keine Farbe anhängt (zu wenig Wasser) und es andererseits keine Wasserstreifen (zu viel Wasser) gibt.

Und wie wichtig ist die Beratung der Kunden?

Sehr wichtig, auch für unsere Glaubwürdigkeit. Immerhin haben wir viele bereits engagierte Kunden. Aufgrund unseres Profils lassen vie-

le Umweltorganisationen hier drucken. Ein Drittel unserer Produkte werden auf reines Recyclingpapier gedruckt, ein Drittel auf Neufasern aus nachhaltiger Forstwirtschaft (FSC-Label), ein letztes Drittel auf Mischpapieren mit Recyclinganteil (vgl. Grafik).

Was halten Sie von Labels wie FSC oder blauer Engel?



Papierlager der Druckerei Ropress. Umweltschonendes Papier ist das «A» und «O» beim Drucken.

ZUP setzt auf Refutura

Früher wurde die ZUP auf einem hervorragenden, aber etwas dunkleren Recyclingpapier gedruckt als heute: Cyclus von der Firma Arjowiggins. Im Rahmen des neuen Corporate Designs und internen Umstellungen hat man sich entschieden, in den internen Multifunktionsdruckern zum Fotokopieren nur noch eine Papiersorte anzubieten: Refutura, ein helles Recyclingpapier aus der österreichischen Papierfabrik Lenzing mit guter Ökobilanz und ausgezeichnet mit dem blauen Engel. Dies bedeutet, es darf kein Pseudo-recyclingpapier aus vorsortierten, besseren Qualitäten sein. Es muss einen mindestens 65-Prozent-Anteil Papier aus unterer und mittlerer Papierqualität haben, also beispielsweise einen hohen Anteil an Haushaltssammelware. Refutura ist auch gut archivierbar, es erfüllt die vom Staatsarchiv geforderte Norm ISO 9706. Die Verwendung von Frischfaserpapier soll damit minimiert und ein hoher Recyclingpapieranteil erreicht werden. Für die ZUP wird unter anderem Namen das gleiche Papier in Bogen als Druckpapier eingesetzt.

Aus ökologischer Sicht einfach **das beste Papier.**

Mit Steinbeis wählen Sie hochwertige Recyclingpapiere, leistungsstark und zuverlässig in allen Office-Anwendungen. Seit 1976 veredeln wir 100% Altpapier zu multifunktionalen Büropapieren. Das Besondere unserer Produkte: die natürlich-saubere Oberflächenstruktur, die hohe Opazität, erstklassige Lauf- und Druckeigenschaften. Und die Art der Herstellung, mit der wir höchste Einsparwerte bei Wasser und Energie, Ressourcen und CO₂ erzielen. Steinbeis Markenpapiere – die mit dem Blauen Engel.

Multifunktionspapiere aus 100 % Altpapier:

- Exzellente Druckperformance auf allen gängigen High-tech-Systemen.
- Zuverlässiges Handling selbst bei hohen Druck- und Kopiermengen.
- Geräteschonend, staubarm und alterungsbeständig nach DIN 6738, LDK 24-85.
- Perfekt geeignet für alle weiterverarbeitenden Prozesse.
- Preisattraktives Sortiment mit unterschiedlichen Weißgraden von ISO 70 bis ISO 100.
- Ausgezeichnet mit den Umweltzertifikaten Blauer Engel und EU-Blume.



Weitere Informationen erhalten Sie beim führenden Grosshandel oder bei der Schweizer Vertretung von Steinbeis Papier:
CARTONAL AG - www.cartonal.ch - info@cartonal.ch - 056 485 60 60

www.stp.de

 **STEINBEIS**
Papier mit besten Werten

Sie sind sinnvoll und wichtig und sehr nützlich zur Orientierung. Es kommt aber auf die Umsetzung und die tatsächliche Verwendung entsprechend ausgezeichnete Produkte an. Und bei den Labels auch auf die Kontrolle. Bei Missbräuchen ist die Glaubwürdigkeit in Gefahr.

Die ZUP wird klimaneutral und mit Strom aus erneuerbaren Quellen gedruckt, was bedeutet das?

Ein Grossteil unserer Kunden nutzt dieses Angebot, dies genau für sein Produkt zu vereinbaren und einen dafür berechneten, geringfügigen Aufpreis zu bezahlen. Dafür garantieren wir, dass für den ganzen Druckprozess des Produkts nur entsprechender naturemade-Strom aus erneuerbaren Quellen verwendet wird. Klimaneutral bedeutet, dass das rechnerisch freigesetzte Klimagas durch die Organisation myclimate kompensiert wird, indem andernorts die gleiche Menge Klimagas durch die Förderung von Projekten gar nicht erst entsteht. Diese Projekte sind so weit möglich in der Schweiz oder in genau kontrollierten Projekten im Ausland zu realisieren.

Und wie geht es weiter?

Ich erwarte keine Revolution in nächster Zeit. Das Problem der Farbentfernung im Papierrecycling von Inkjet-bedruckten Papieren ist noch ungelöst. Hier werden neue Verfahren entwickelt werden müssen. Und die Auflagen, die tatsächlich gedruckt werden, werden weiter schrumpfen. Es wird stärker selektioniert werden, was gedruckt und was nur ins Netz gestellt wird beziehungsweise was wie bei der ZUP vermehrt als PDF Verbreitung finden soll.

Was würden Sie sich von anderen Druckereien wünschen?

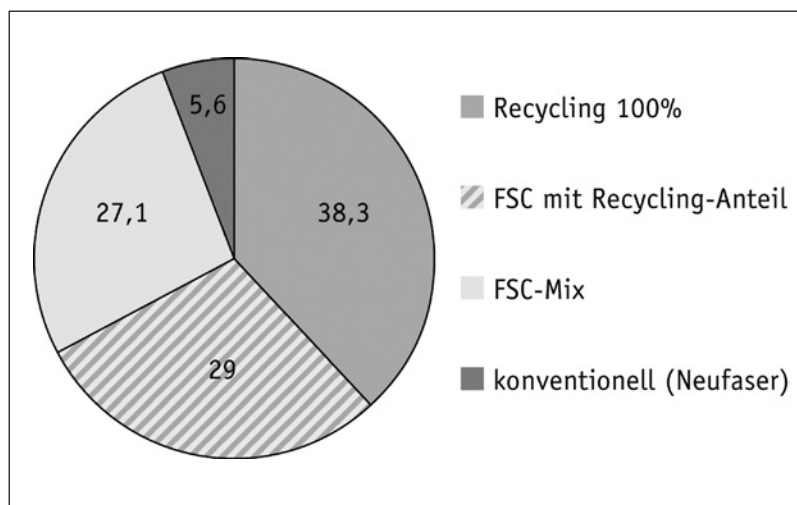
Mit Ratschlägen möchte ich mich lieber zurückhalten. Ich bin aber nicht der konventionellen Auffassung, dass Veredelung – wie es der Name sagt – ein Druckprodukt grundsätzlich besser macht. Die-

se Verfahren im Anschluss an den Druck verbrauchen sehr viele Ressourcen. Wir bieten sie nicht an. Das ist aber auch eine Frage der Kundenschaft. Ein Uhrenfabrikant besteht eventuell auf dieser Veredelung, um seine Produkte so zu präsentieren, wie er es möchte.



Kontakt:

Hanspeter Vieli
Geschäftsleiter
ROPRESS
Genossenschaft
T: 043 311 15 15
info@ropress.ch,
www.ropress.ch



In der Druckerei Ropress werden je ein Drittel RC-Papier, FSC-Papier sowie FSC-Mix «verdruckt».



Engagiert.

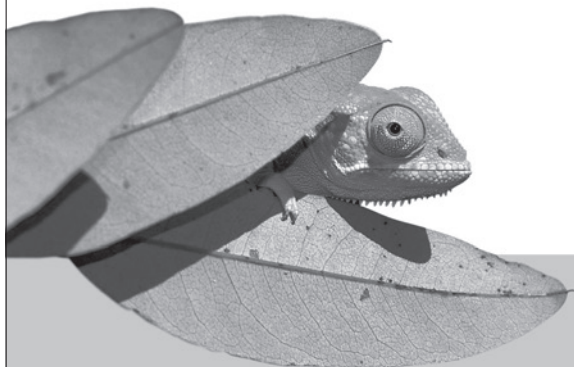


Wir kümmern uns schon heute um morgen. Deshalb reduzieren wir unsere Emissionen konsequent und nachhaltig. Erfahren Sie mehr unter www.bankcoop.ch/nachhaltigkeit

fair banking

bank coop

FSC? Recycling? Ökostrom? Klimaneutral?



Wir beraten Sie gerne.

DRUCKEREI

ROPRESS

Baslerstrasse 106
8048 Zürich

Tel.: 043 311 15 15

info@ropress.ch

www.ropress.ch



FSC® C010121

Nachhaltige Qualität zum fairen Preis

LED macht UV-Druck nicht grün

Weil die härtende Strahlung neuerdings mit stromsparenden LEDs erzeugt wird anstelle energiefressender Quecksilberdampflampen, werden UV-Druckverfahren aktuell gerne als umweltfreundlich vermarktet. Doch der strahlende Schein trügt – Drucke mit strahlungsgehärteten Farben können das Papierrecycling erheblich beeinträchtigen, weil sie sich kaum deinken lassen.

UV-härtende Druckfarben erfüllen die Kriterien für eine gute Recyclingbarkeit bislang selten. Allen bisher untersuchten Farben ist eine deutlich zu hohe Belastung des aufbereiteten Altpapiers mit Druckfarbenpartikeln gemeinsam, die sich beim Recycling nicht oder nur ungenügend entfernen lassen. Dies gilt auch für eine weitere Variante von UV-härtenden Farben, die in einigen Tintenstrahldruckern eingesetzt werden.

Rechtzeitig trennen

Mit UV-härtenden Farben bedruckte Papiere können die Deinkbarkeit einzelner Altpapierchargen beeinträchtigen. Deshalb müssen solche UV-Drucke dort, wo sie wie beispielsweise bei Druckereiabfällen gehäuft auftreten, schon an der Anfallstelle getrennt erfasst und entsorgt werden. Was einmal die Druckerei verlassen hat, kann bei Sammlung und Recycling praktisch nicht mehr erkannt und abgetrennt werden. Einen Ausweg könnten neue Entwicklungen von Druckfarben bieten, die unter den Bedingungen der Altpapieraufbereitung entfernt werden, sich also im alkalischen Milieu der Stoffaufbereitung von den Fasern ablösen, in kleine Partikel zerfallen und sich mittels Flotation austragen lassen.

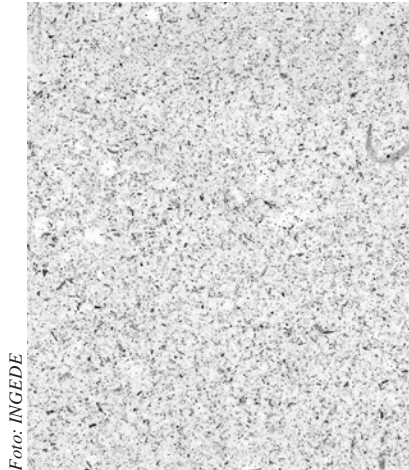


Foto: INGEDE

UV-gehärtete Farbe lässt sich kaum deinken, zeigt eine Vergrössung von Altpapier vor (links) und nach dem Deinken.



Druckfarben genau prüfen

Unterschiedliche Druckfarben lassen sich unterschiedlich gut deinken. Wasserbasierende Farben bereiten Probleme, weil sie sich auch im Recyclingprozess lösen, vernetzte Farbpartikel lassen sich wegen ihrer Grösse, Flexibilität oder Oberflächeneigenschaften weder mechanisch – mit Sieben – noch per Flotation abtrennen. Zu den problematischen wasserbasierenden Farben gehört – auch ohne UV-Härtung – auch die Mehrzahl der derzeit kommerziell eingesetzten Inkjet-Tinten. Diese lassen sich im Deinkingprozess kaum entfernen, schon in geringen Mengen können sie beim daraus hergestellten Papier zu drastischen Helligkeitseinbussen führen.

Mehr Farbe, weniger Fasern

Ähnlich vernetzt wie UV-gehärtete Farben sind auch Flüssigtöner aus Polyethylen (HP-Indigo), mit denen vor allem Fotobücher gedruckt werden. Diese Farben sind keine Druckfarben im herkömmlichen Sinn. Es entsteht vielmehr eine hauchdünne Plastikfolie, die beim Recycling in kleine Schnipsel zerreißt, die sich

im Deinkingprozess nicht vollständig entfernen lassen. Diese bunten Schnipsel haben schon zu einem Schaden in einer Papierfabrik geführt – Fotobuchabfälle aus Druckereien sind seitdem im grafischen Altpapier tabu und können allenfalls zu Wellpappe verarbeitet werden.

Gleichzeitig muss die Papierfabrik bei sinkendem Flächengewicht des Zeitungsdruckpapiers und dem gleichzeitigen Trend zu mehr vierfarbigen Bildern immer mehr Druckfarbe aus immer weniger Fasern entfernen. Zusammen mit Druckfarbenherstellern, ihren Verbänden und Verlegern untersuchen die Papierfabriken laufend die Deinkbarkeit aktueller Druckerzeugnisse. Dazu wurde mit dem Europäischen Altpapiererrat ERPC ein Bewertungssystem entwickelt, das Bewertungssystem «Deinkbarkeitspunkte» (deinkability scores) ist zu finden unter www.paperrecovery.org. Gemeinsam wird auch nach Wegen gesucht, schlecht deinkbare Farben durch recyclingfreundlichere Lösungen zu ersetzen.

Axel Fischer INGEDE (*)

Vernetzte Farben lassen sich beim Deinken nur schwer entfernen, es bleiben bunte Punkte in den Fasern. Auch die Härtung mit stromsparenden LED ändert an der unzureichenden Deinkbarkeit nichts.

(*) Die Internationale Forschungsgemeinschaft Deinking-Technik (INGEDE) wurde 1989 als ein Zusammenschluss führender europäischer Papierhersteller gegründet. Ziel der INGEDE ist es, die Verwertung von hellem Altpapier zu neuem grafischem Papier und zu Hygienepapieren zu fördern und die Rahmenbedingungen für einen erhöhten Altpapiereinsatz zu verbessern.

LED pas toujours synonyme de vert

Les encres polymérisées sont difficiles à retirer lors du processus de désencrage. Des points noirs demeurent sur le papier. La solidification avec les LED économes en courant ne change rien à l'insuffisance du désencrage.

GEDRUCKT AUF REBELLO, 90 G/M²

UNSERE RECYCLINGPAPIERE
REVOLUTION · REFUTURA · REBELLO · PRO FUTURA

100% ALTPAPIER – FSC ZERTIFIZIERT – BLAUER ENGEL – CO₂ NEUTRAL

FISCHER  PAPIER

WWW.FISCHERPAPIER.CH

Déjà-vu sur DIN A4

Cela fait plus de 30 ans que l'ASPE informe en matière de papier: réduire la consommation, opter pour le papier recyclé. À force de répéter nos arguments, les oreilles nous en bourdonnent. Pourtant, à devoir toujours répondre aux mêmes préjugés, la réaction ne peut naturellement que rester invariable.

Un exemple issu de la campagne électorale en vue des élections au Conseil national montre à quel point la conscience publique a peu évolué en matière de papier, soulignant donc encore l'importance de notre travail. Ainsi, le directeur d'un parti cantonal, ancré au centre-gauche, s'est clairement affiché contre le choix du papier recyclé.

Besoin d'arguments? «Au point de vue purement écologique, le papier blanc est préférable.» Et de continuer: «Le recyclage consomme davantage de chimie pour décoller les fibres.» Et pour ceux à qui cela ne tombe pas sous le sens, peut-être que cet avis sensible peut apporter un supplément d'information: «Personnellement, je trouve que le papier blanc a plus de classe, il permet un transfert d'émotions plus soigné.»

Il ne s'agit pas d'une raillerie, mais de citations tirées de la campagne électorale 2015. Une raison suffisante pour nous motiver à continuer. Pas par transfert d'émotions, mais avec des arguments palpables et, à partir de 2016, avec un nouveau nom. Vous en apprendrez davantage en page 18.

Pieter Poldervaart

Une AOC pour du bois

Les sapins et épicéas qui poussent dans le Jura, de part et d'autre de la frontière, bénéficient d'une notoriété particulière dans le milieu de la filière du bois. Ces résineux résistants, de belle allure, aux usages multiples, poussent sur les sols calcaires du massif jurassien. Leurs troncs sont exploités depuis des siècles par les sylviculteurs suisses et français, qui ont appris et développé des pratiques d'abattage et de débarquement respectant une exploitation durable des ressources forestières.

Face à une concurrence toujours plus vive, la filière cherche une nouvelle stratégie pour conserver les savoir-faire traditionnels et reconquérir les marchés. D'où l'idée de militer en faveur de la reconnaissance d'une Appellation d'origine contrôlée (AOC) « bois du Jura ».

Mourir ou lutter

Les dégâts dus aux tempêtes comme Lothar, en 1999, ainsi que la concurrence avec d'autres pays dotés d'une production mécanisée réduisant les frais de main d'œuvre, ont contribué à la chute des prix et au manque de débouchés. Des constats qui ont alarmés les professionnels franco-suisses de la filière du bois. Une association est alors créée en 2003 et une démarche conjointe est lancée en France et en Suisse, avec le soutien du programme de collaboration transfrontalière Interreg et des cantons suisses concernés. L'objectif: compenser les handicaps naturels de la forêt de montagne par la reconnaissance de la valeur historique des troncs produits et transformés localement, pour ensuite être vendus sur des marchés de niche. Le label AOC qui souligne un produit de qualité, joue le rôle d'un « tuteur » dans cette stratégie de réappréciation économique.

Un obstacle légal

Or en 2003, contrairement à la situation française, l'Appellation d'origine contrôlée est, en Suisse, un label du point de vue légal, exclusivement associé aux produits alimentaires. En parallèle d'études scientifiques qu'elle a notamment mandatées à l'université de Neuchâtel pour les aspects nature du projet, l'association œuvre dans le sens d'une modification de la loi sur les forêts (LFo). Ceci afin d'englober les produits sylvicoles qui, par la définition d'un terroir dans une région géographique précise, en l'occurrence le massif du Jura franco-suisse, répondent aux exigences du label AOC.

Toutefois, en Suisse, du fait de l'implantation des scieries, les aires de transformation et de production composées d'anciennes forêts de résineux dès 600 m d'altitude ne coïncident pas tout à fait. C'est pourquoi l'aire de transformation débordera légèrement l'aire de production, une entorse exceptionnelle aux conditions définies dans l'AOC.

Une qualité historique valorisée

Historiquement, les sapins (*Abies alba*) et épicéas (*Picea abies*), deux résineux du massif du Jura, sont réputés avoir un bois de très haute qualité. A l'instar des produits alimentaires labellisés, l'AOC bois du Jura certifie un terroir dont les conditions bioclimatiques optimales contribuent à façonner des troncs mécaniquement résistants, de gros diamètre, capables de produire une large gamme de sciage destinée aux charpentes et ossatures de bâtiments. Le label valorise également les savoir-faire locaux des producteurs forestiers et des scieurs franco-suisses qui collaborent dans une même zone géographique. Il associe donc les techniques de gestion

Delphine Bohren

Faisant face à des difficultés économiques, le secteur du bois dans l'arc jurassien s'est mobilisé pour créer une AOC bois du Jura. Ce label valorise un terroir de proximité et des méthodes de productions traditionnelles propres au massif jurassien.

Label für Juraholz

In der Schweiz gibt es erstmals eine Appellation d'Origine Controlée für Holzprodukte, und zwar für Produkte aus dem Schweizerisch-französischen Jura. Die mechanische Qualität der Weisstannen und Fichten aus dieser Region sind wissenschaftlich bestätigt. Das daraus gewonnene Holz erlaubt es den Waldbesitzern und Sägereien, Märkte wieder zu besetzen und eine lokale Kundschaft zu entwickeln. Nach mehr als zehnjährigen Anstrengungen soll 2017 das AOC-Label offiziell verliehen werden.

persönlich | professionell | kundennah | marktorientiert

Wir drucken für Sie
mit 100% eigenem Solarstrom.



Das Zählen für
verantwortungsvolle
Waldwirtschaft

Gewerbestrasse 1 A
3770 Zweisimmen
Tel. 033 729 82 82

E-Mail: info@koppdruck.ch



Alles unter einem Dach

Kompetent. Persönlich. Sympathisch.



Unsere Dienstleistungen

Grafisches Service-Zentrum

EDV

Restaurant Albatros

kreativAtelier

Treuhand

Flohmarkt

WOHN- UND BÜROZENTRUM FÜR KÖRPERBEHINDERTE

Aumattstrasse 70-72, Postfach,
CH-4153 Reinach 1

t +41 61 755 77 77

f +41 61 755 71 00

info@wbz.ch

www.wbz.ch

PC-Konto für Spenden:
Stiftung WBZ, Reinach,
40-1222-0



et de transformation de toute une région aux conditions exceptionnelles de croissance forestière naturelle.

Rien qu'un nouveau label?

Une fois cette excellente qualité reconnue, le bois redevient concurrentiel. Il peut reconquérir les secteurs de l'industrie (meubles), de la construction (charpentes) ou séduire ceux des loisirs et du luxe (lutherie, emballages de fromage, aviation).

Bien plus qu'un énième label, cette AOC promet une région géographiquement proche de chaque ménage suisse. De fait, chacun peut facilement s'y rendre pour vérifier dans quelle mesure le cahier des charges est réellement suivi. Ainsi, contrairement aux labels internationaux tels que FSC ou PEFC, l'AOC franco-suisse exclura tout autant la commercialisation de bois du bout du monde, que celle d'autres espèces issues de l'aire prédéfinie.

Bilan de gaz carbonique

Rien ne se perd dans l'industrie du bois. Les déchets de coupe se trans-



Photo : Carine Stucki-Steiner

Le bois suisse est sous pression. Le nouveau label AOC l'aidera à se positionner sur le marché.

forment en pellets et en plaquettes, répondant ainsi aux préoccupations écologiques grandissantes des consommateurs. En effet, seul le CO₂ piégé dans l'arbre vivant est libéré dans l'atmosphère lorsqu'il est brûlé. De plus, l'énergie dite grise, consommée lors des transports, est fortement réduite, grâce à la locali-

sation des sites de production et de préparation du bois.

Persévérance et aboutissement

Malgré un refus en 2007 du projet de révision de la LFo par le Conseil national et le Conseil des Etats, l'association poursuit son chemin en déposant une motion qui sera acceptée en 2009.

En 2013, l'AOC bois du Jura est incluse dans le paquet Swissness, lui-même agréé par le Parlement. En 2017, quand la loi entrera en vigueur, l'AOC sera reconnue en AOP (P pour protégée) dans l'Union Européenne. Après 10 ans de lutte et encore 2 ans d'attente le projet aboutit et surpasse l'objectif.



Photo : Carine Stucki-Steiner

Les efforts ont porté leurs fruits. Dès 2017, les sapins et épicéas du Jura franco-suisse seront certifiés par le label AOC.

Etude interdisciplinaire des facteurs écologiques et physiques de l'AOC bois du jura, Travail de Master (2008), Delphine Bohren.

www.aocboisdujura.ch

FAO soll endlich einsehen: Wald ist m

Jutta Kill (*)

Dem Zellstoff sieht man nicht an, ob er aus Wäldern oder Plantagen stammt.

Doch ökologisch ist der Unterschied zwischen den beiden Holzquellen enorm. Bloss weigert sich die Welternährungsorganisation FAO standhaft, diesen Unterschied anzuerkennen und endlich ihre verkehrte Wald-Definition zu ändern.

(*) Die Autorin ist Mitarbeiterin des World Rainforest Movement
<http://wrm.org.uy>

Critique à la FAO

Il n'y a pas de différence entre la cellulose issue des forêts et celle des plantations. Pourtant, du point de vue écologique, la différence entre les deux sources est énorme. Mais l'organisation mondiale pour l'alimentation et l'agriculture FAO refuse résolument de reconnaître cette distinction et, en fin de compte, de revoir sa définition bizarre de la forêt.

Vom 7. bis 11. September 2015 fand im südafrikanischen Durban der 14. Weltforstkongress der Welternährungsorganisation (FAO) statt. Der diesjährige Kongress stand unter dem Motto «Wald und Menschen: In eine nachhaltige Zukunft investieren.» Laut FAO war es das Ziel der Veranstaltung, zentrale Fragen, die Wald und Forstwirtschaft betreffen, zu identifizieren und Debatten zu kritischen Themen anzustossen.

«Fünf Meter = Wald»

Ein solch kritisches Thema ist zweifelsohne die Definition von «Wald», wie sie die FAO vor vielen Jahren verabschiedet hat. Die UNO-Organisation definiert Wälder lediglich über den Grad der Baumbedeckung: Eine Fläche von mindestens einem halben Hektar, also 5000 Quadratmetern, die zu mehr als zehn Prozent von Baumkronen bedeckt ist und deren Bäume mindestens fünf Meter hoch sind oder werden können, ist laut FAO ein «Wald». Damit sind für die FAO auch riesige Baumplantagen keine grünen Wüsten, sondern «Wald».

Einfluss auf Politik

Diese offensichtlich unangemessene Definition von Monokulturen als «Wald» hat weitreichende Konsequenzen für Wald und Waldvölker, denn viele nationale Regierungen und internationale Organisationen orientieren sich in ihren Statistiken und Politiken an der FAO-Definition. Das World Rainforest Movement und viele andere Organisationen kritisieren die FAO-Definition deshalb auch als irreführend und fordern die FAO seit Jahren auf, die Definition endlich zu ändern.

Die Ankündigung des Weltforstkongresses, kritische Themen zu diskutieren, liess also hoffen. Doch schon



Foto: Jutta Kill

«Wald» ist eine bestimmte Zahl von Bäumen bestimmter Grösse, die mindestens 50 Absurd, sagen KritikerInnen und fordern die FAO seit langem auf, die Definition plantagen in Monokultur mit Wälder wie diesem Temperaten Regenwald in Kanada

der Blick ins Programm enttäuschte: Auch beim 14. Weltforstkongress fehlte das kritische Thema «Walddefinition der FAO» wieder einmal völlig.

Komplexes Zusammenwirken

Warum ist die Definition der FAO von Wald so problematisch? Wälder sind voller Leben, Lebensraum unzähliger Tiere und Pflanzen sowie von Millionen von Menschen. Dass Bäume ein prägender Bestandteil von Wald sind, steht ausser Frage. Doch die FAO-Definition reduziert die Vielfalt von Wald, die sich aus dem komplexen Zusammenwirken von menschlichem und nicht-menschlichem Handeln ergibt, auf eine einzige Referenz: Bäume mit bestimmten physischen Charakteristika.

Monokultur statt Leben

Wald auf den Bestandteil «Ansammlung von Bäumen mit einer bestimmten Mindesthöhe und Kronenbedeckung» zu reduzieren, verkennet, dass Bäume allein eben noch keinen Wald ausmachen. Das genau tut jedoch die FAO-Walddefinition. Sie führt zum Trugschluss, dass Millionen von Bäumen der gleichen Art, die oft sogar vom gleichen Klon stammen, und in Monokultur angepflanzt werden, der Kategorie «Wald» angerechnet werden können. Das ist absurd, denn die Monokulturen erstrecken sich nicht selten über Zehntausende von Hektaren und verlangen einen enormen Einsatz an Pestiziden und Dünger. Mit einem borealen Wald oder einem tropischen Regenwald haben sie ausser dem Vorhandensein von Bäumen praktisch nichts gemein.

ehr als eine Handvoll Bäume



00 Quadratmeter bedecken – sagt die FAO. zu ändern und nicht länger leblose Bäume gleichzusetzen.

Aus für Biodiversität

Dass eine solch irreführende Definition vielen Teilnehmenden am Weltforstkongress, der auch diesmal wieder von der Holzindustrie dominiert wurde, entgegenkommt, liegt auf der Hand: Die FAO-Walddefinition macht es möglich, über Jahrhunderte gewachsene, artenreiche und strukturell vielfältige Wälder, die eine Vielzahl von Funktionen erfüllen, abzuholzen, die zerstörte Fläche mit Millionen von gleichhaltigen Eukalyptus-, Kiefern-Fichten- oder Kautschuksetzlingen in Monokultur zu bepflanzen – und dann zu behaupten, dass es zu keinem Waldverlust gekommen sei. Denn, so die Argumentation, die gleiche Fläche Land ist ja weiterhin in einem Mass mit Bäumen bedeckt, die der FAO-Definition entspricht.

Wundersame Waldvermehrung

Die «Waldfläche» eines Landes lässt sich sogar mithilfe der FAO-Definition dadurch erhöhen, dass artenreiche Lebensräume wie Savannen in Südafrika für die Anlage von Eukalyptusplantagen in Monokultur zerstört werden. Eine solche Rechnung ist offensichtlich Augenwischerei. Doch genau das erlaubt die FAO-Walddefinition seit Jahren. Die Weigerung der FAO zu akzeptieren, dass Wälder insbesondere durch ihre biologische, soziale, kulturelle und spirituelle Vielfalt definiert werden, fördert daher die Ausdehnung von grossflächigen Baumplantagen in Monokultur.

Gentechsetzlinge werden «Wald»

Diese Vorgehensweise geht auch auf Kosten der Millionen Menschen, für die vielfältige Wälder die Lebensgrundlage sichern, und die sie verlieren, wenn Wälder grossflächig in Baummonokulturen umgewandelt werden. Selbst Plantagen mit gentechnisch veränderten Eukalyptussetzlingen fallen unter die Walddefinition der FAO.

Nicht nur Nichtregierungsorganisationen (NRO) mahnen eine Revision der FAO-Definition an. Auch Forscher, die mit dem renommierten Zentrum für Internationale Waldforschung (CIFOR) zusammenarbeiten, zeigten in einem 2014 in der Zeitschrift «Biotro» veröffentlichten Artikel mit dem Titel «Futures of Tropical Forests», wie unangemessen die FAO-Definition ist.

Gegenkongress will wachrütteln

Die FAO zeigt sich unbeeindruckt und liess in Durban ein weiteres Mal die Gelegenheit ungenutzt, eine Revision ihrer irreführenden Walddefinition anzupacken. Verschie-

dene NRO wie das World Rainforest Movement erneuerten deshalb mit Veranstaltungen auf dem von der NRO-Koalition TimberWatch in Südafrika organisierten Gegenkongress «Civil Society Alternative Program» nochmals die Aufforderung an die FAO, endlich aktiv zu werden und das heisse Eisen Revision der Walddefinition anzupacken. Für die Ankündigung einer solchen Revision wäre der 14. Weltforstkongress in Durban ein angemessenes Forum gewesen.

Petition fordert Kurswechsel

Zudem fordert eine aktuelle Petition an die FAO, endlich ihre irreführende Definition von Wald dahingehend zu ändern, dass sie grossflächige Baumplantagen in Monokultur nicht mehr mit Wäldern gleichsetzt. Bei Redaktionsschluss hatten bereits über 70 000 Personen die Forderung mit ihrer Unterschrift unterstützt. Unterschreiben auch Sie die Petition:

www.regenwald.org/aktion/1013/sag-der-uno-plantagen-sind-kein-wald

En Français:

<https://www.sauvonslaforet.org/>

Weitere Informationen zur Kritik an der FAO Definition von Wald ist auch auf der Webseite des World Rainforest Movement zu finden: <http://wrm.org.uy/browse-by-subject/tree-plantations/forest-definition/>

Hintergründe zur FAO-Konferenz in Südafrika: www.timberwatch.org



Drucknatur.ch

ökologisch, gut und günstig drucken



konsequent ökologisch

Wählen Sie aus dem übersichtlichen Angebot Ihre Drucksache.

Postkarten A6/A5

Vorderseite 4-farbig Euroskala
Rückseite schwarz

Bestellen!

Broschüren A5

Im Falz geheftet, 4-farbig Euroskala
8, 16, 24 und 32 Seiten

Bestellen!

Booklet A6

Im Falz geheftet, 4-farbig Euroskala
16 und 32 Seiten

Bestellen!

Flyer A5

Einseitig oder beidseitig bedruckt
4-farbig Euroskala

Bestellen!

Falzflyer A4

Vierfarbig bedruckt Euroskala
Einfach-, Wickel- oder Zickzackfalz

Bestellen!

Kleinplakate A4/A3

Einseitig 4-farbig bedruckt
Euroskala

Bestellen!

Briefbogen

Einseitig bedruckt schwarz/Pantone
oder 4-farbig Euroskala

Bestellen!

Visitenkarten

Einseitig oder beidseitig bedruckt
4-farbig Euroskala

Bestellen!

Couverts C5

Einseitig bedruckt schwarz/Pantone
oder 4-farbig Euroskala

Bestellen!

www.drucknatur.ch, der topaktuelle Webshop von Druckform

**Druck
mit**

die Ökodruckerei

Gartenstrasse 10 • 3125 Toffen • Telefon 031 819 90 20 • info@druckform.ch

Vermeiden statt bloss Rezyklieren

Allen Fortschritten der Kreislaufwirtschaft zum Trotz bleibt das Hauptproblem ungelöst: Der Papierverbrauch in Deutschland hat sich seit 1950 mehr als verzehnfacht. JedeR EinwohnerIn verbraucht durchschnittlich 250 Kilogramm Papier pro Jahr. Dies entspricht etwa der Papiermenge eines Harry Potter-Bandes pro Tag. Zwar schont der Einsatz von Recyclingpapier viele Ressourcen wie Holz, Wasser und Energie. Doch alle anderen Umweltbelastungen beim Druck, der Aufwand für Transport und Entsorgung fallen auch bei Altpapier an. Zudem müssen Fasern, die bereits mehrfach verwendet wurden, von Zeit zu Zeit durch lange, reissfestere und damit frische Fasern ersetzt werden.

Papierhunger bedroht Urwälder

Der hohe Verbrauch an Zellstoff und Papier trägt erheblich zum Druck auf die immer begehrtere Ressource Holz und damit die fortschreitende Waldzerstörung bei. Der globale Papierkreislauf muss als Ganzes betrachtet werden: Denn der Sog durch hohe Nachfrage in einer Region führt zur Verlagerung und Verschärfung der Ressourcenentnahme in anderen Gegenden der Erde. Während in Skandinavien eine naturferne Forstwirtschaft dominiert, in der vor lauter Kahlschlägen kaum noch alte Waldbestände überlebt haben, erfolgen in Kanada und Russland Kahlschläge zum Teil auch in Urwäldern. Indonesien erfährt nach wie vor die höchsten Waldverluste und verliert wesentliche Teile seiner wertvollen Primärwälder, auch wegen der Zellstoffproduktion und der Anlage von Schnellwuchsplantagen. In Südamerika werden durch die Expansion der Plantagen zur Gewinnung von Zellstoff landwirtschaftliche Flächen umgewandelt und die Bevölkerung verdrängt.



Foto: ZPK

Altpapier sammeln ist sinnvoll, doch ökologisch wichtiger wäre die Reduktion unseres Papierkonsums.

40 Prozent wird Papier

Nach wie vor landet weltweit jeder fünfte Baum, der gefällt wird, in der Papierproduktion. Bei dieser Angabe wurden auch die – nur abschätzbaren – Mengen an Holzeinschlag für den Eigenbedarf wie Brenn- oder Bauholz berücksichtigt. Betrachtet man hingegen nur das industriell genutzte Holz, so wandern nach Aussage der UN-Welternährungsorganisation (FAO) ungefähr zwei Fünftel in Papierprodukte.

Reduktion ist kein Thema

Die Debatte um das Papier dreht sich seit Jahren im Wesentlichen darum, ob man seine E-Mails ausdrucken soll oder wer noch selbst Zeitung liest. Viel diskutiert wird über die «Coffee-to-go»-Einwegbecher, Getränkekartons und die Brötchentüten beim Bäcker. Doch dass dies leider nur Nebenthemen sind, zeigt sich an der riesigen Menge von Verpackungspapieren und Kartonagen, von denen in Deutschland jährlich 8,8 Millionen Tonnen verbraucht werden. Der zweite grosse Verbrauchsposten sind die grafischen Papiere mit 8,6 Millionen Tonnen, darunter 4 Millionen Tonnen Zei-

tungen und Zeitschriften, sowie rund 2,6 Millionen Tonnen Werbematerial.

Verschwendung trotz Knappheit

Angesichts der zunehmenden Knappheit an nachwachsenden Rohstoffen, die ja für viele Einsatzbereiche benötigt werden, ist beim Papierverbrauch keine Trendwende in Sicht. Keiner der Akteure, die gegen die Unterschützstellung von Waldgebieten argumentieren, engagiert sich für den naheliegenden Ansatz, den Verbrauch kurzlebiger Holzprodukte zu senken. Das knappe Holz könnte besser für langlebige Produkte verwendet werden (Holzbau) oder im Wald bleiben (Naturschutz, Bodenschutz). Auch die Umweltverbände haben bislang nur mässige Erfolge bei der Reduktion des Gesamtverbrauchs erzielt. Anscheinend ist die Aufforderung Papier drastisch einzusparen eine recht unbequeme Botschaft an Spender und Mitglieder.

Bei Werbung ansetzen

Reduktionspotenzial gibt es auch bei Hygienepapieren, die mit wenigen Ausnahmen nur noch aus Recyclingfasern hergestellt werden dürften, da sie ja aus dem Kreislauf ausscheiden. Ein anderes Beispiel ist die unerwünschte Werbung, die ein Paradebeispiel von Verschwendung darstellt. Das Ärgernis der zumeist unerwünschten Werbung im Briefkasten ist mit 1,3 Millionen Tonnen eine relevante Grösse. Dabei sollte es selbstverständlich sein, dass man nicht mit Werbemüll belästigt und belastet wird. Solche Aktionen würden sicher einige Kilo des Jahresverbrauches einsparen und den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft zeigen, dass Einsparungen sinnvoll und praktikabel sind.

László Maráz (*)

Der Einsatz von Recyclingpapier gilt als eines der Paradebeispiele für erfolgreiche Kreislaufwirtschaft. Da allerdings viel frisches Papier gekauft und viel Altpapier exportiert wird, verwenden die Deutschen mit 57 Prozent noch zu wenig Recyclingpapier. Vor allem bei Büropapieren mit einem Recyclinganteil von bloss 14 Prozent und Hygienepapieren wären grosse Verbesserungen nötig.

(*) Der Autor ist Koordinator der Dialogplattform Wald beim Forum Umwelt und Entwicklung (forum.ue.de), Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Autors.

Éviter plutôt que recycler

L'emploi de papier recyclé est considéré comme l'exemple-type d'une économie de circuit fermé réussie. Pour ce qui est des papiers de bureau, avec une proportion de recyclé ne dépassant pas 14 %, de même que pour les papiers hygiéniques, des améliorations sont nécessaires.

Aus FUPS wird...

Pieter Poldervaart

Die langjährige FUPS-Geschäftsleiterin Barbara Würmli tritt per Ende Jahr von ihrem Posten ab. Dieser Umstand veranlasste den Vorstand, Arbeit und Namen des Vereins fundiert zu diskutieren. Erst Ergebnisse: Der Verein soll umbenannt werden und ab 2015 wird die Geschäftsstelle auf Mandatsbasis einem Kampagnenbüro übergeben.

Während 14 Jahren prägte Barbara Würmli den FUPS: Als erste Ansprechpartnerin für Ratsuchende in Sachen Papier, Büroökologie und Holz, als Kontaktfrau zu Papierindustrie, Behörden und Inserenten, als kompetente Leiterin von Büroökologie-Checks. Nun hat sie sich entschieden, das Mandat der FUPS-Geschäftsleitung per Ende Jahr abzugeben und sich vermehrt auf ihre Projekte im Bereich Ernährung und Pferde zu konzentrieren. Als freiberufliche Umweltfachfrau wird sie aber auch weiterhin Beratung und Coaching zum Thema Büroökologie anbieten. Der Vorstand bedauert den Entscheid und dankt Barbara Würmli für ihr Engagement zugunsten der Vereinsziele. In der Dezemberausgabe von «Papier & Umwelt» verabschieden wir uns ausführlicher von unserer Geschäftsleiterin.

Für den FUPS-Vorstand war dieser anstehende Wechsel Anlass, die Vereinstätigkeit von Grund auf zu analysieren. An mehreren Retraits überprüften wir die aktuelle Ausrichtung, die Schwerpunkte und auch den Namen. Denn der Zungenbrecher FUPS verhindert gelegentlich, als das wahrgenommen zu werden, was der Verein ist: ein schweizweit einzigartiges Kompetenzzentrum rund ums Thema Papier und Ökologie. Das Ergebnis wird nun der ausserordentlichen Mitgliederversammlung Ende November 2015 vorgelegt.

Eine Neupositionierung wird auch urwaldfreundlich.ch erfahren. Die bisherige Aktion mit Selbstverpflichtung von Gemeinden, Kantonen und Kirchgemeinden wird verbindlicher. Als neues Instrument, um die Idee der nachhaltigen Papier- und Holzbeschaffung zu verankern, sollen lokale «Urwaldapéros» den

Erfahrungsaustausch zwischen routinisierten «urwaldfreundlich.ch»-Gemeinden und interessierten Nachbargemeinden fördern.

Geschäftsstelle neu organisiert

Auch die Nachfolge von Barbara Würmli war natürlich ein wichtiges Traktandum. Der Vorstand entschied sich nach eingehenden Überlegungen, mit dem Berner Büro für Politikkampagnen Ecopolitics GmbH einen Mandatsvertrag für die Führung der FUPS-Geschäftsstelle und die Leitung der Kampagne «www.urwaldfreundlich.ch» abzuschliessen. Ab dem 1. Januar 2016 wird der Verein von Bern aus geleitet. Die neue Geschäftsleiterin, Rahel Loretan, hat Politologie, Zeitgeschichte und Menschenrechte studiert, einen CAS in nachhaltiger Entwicklung absolviert und ist bisher bei Ecopolitics für die Betreuung der Umweltallianz zuständig.

Statutenänderung notwendig

Der Namenswechsel macht eine ausserordentliche Generalversammlung nötig. Gerne laden wir Sie ein, sich die Gründe für den Namenswechsel und die zukünftige Arbeitsweise persönlich erklären zu lassen. Als FUPS-Mitglied erhalten Sie im Oktober die Einladung zu dieser ausserordentlichen Mitgliederversammlung.

Trotz Namenswechsel und neuer Geschäftsführerin, der FUPS verfolgt auch weiterhin das Ziel, Produktion, Verarbeitung und Entsorgung von Papier möglichst nachhaltig auszurichten. Wir freuen uns, wenn Sie uns dabei nach Kräften unterstützen – herzlichen Dank.

L'ASPE en mutation

Directrice de longue date, Barbara Würmli cessera ses activités pour l'ASPE à la fin de l'année. Une situation qui a motivé le comité à rediscuter les tâches et le nom de l'association. Premiers résultats: l'association sera renommée et, dès 2015, le secrétariat sera remis sur mandat à un bureau de campagne. Une assemblée générale extraordinaire, à laquelle les membres seront conviés au mois d'octobre, en lancera les bases.

FUPS Förderverein für umweltverträgliche Papiere und Büroökologie Schweiz

DE FR IT	Werden Sie aktiv! Diese Homepage wird von einem kleinen, kompetenten Verein getragen. Wir publizieren auch eine Zeitschrift und sind auf Mitglieder angewiesen – wann treten Sie bei?		
Aktuelles			
Verein/Kontakt			
Papier			
Büroökologie			
Ökologische Druckereien	Verein		
urwaldfreundlich.ch	Verein	Vorstand	Kontakt
Zeitschrift	Verein		
Links	FUPS: Die schweizerische Infostelle zu Papier und Ökologie		
FUPS, Geschäftsstelle Postfach 705 CH-9501 Wil SG	Seit 1982 setzt sich der Förderverein für umweltverträgliche Papiere und Büroökologie Schweiz (FUPS) für einen sparsamen Papierverbrauch und einen sinnvollen Einsatz von Altpapier ein. In den ersten Jahren half der FUPS vor allem, die Akzeptanz der Recyclingpapiere zu verbessern, und zeigte die vielfältigen Möglichkeiten für den Einsatz von Recyclingpapier auf. Fundierte Informationen zu Papier und Umwelt wurden in einem Infodossier und im FUPS-Kompendium zusammengestellt. Im Papierbereich ist der FUPS heute ein wichtiges Kompetenzzentrum zu Fragen rund um Papier und Umwelt.		
Tel & Fax: ++41 (0)71 911 16 30 sekretariat@fups.ch	Das Publikationsorgan des FUPS ist die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift «Papier & Umwelt».		

33 Jahre nach der Gründung erhält der FUPS einen neuen Namen. Die Ziele bleiben aber dieselben.

KG Romanshorn urwaldfreundlich

Wie kamen Sie dazu, sich «urwaldfreundlich.ch» anzuschliessen?

Genau kann ich das nicht mehr rekonstruieren. Vor vielen Jahren las ich von der «Aktion urwaldfreundlich.ch» in einem WWF-Heft. Seither informierte ich mich immer wieder über den Papierverbrauch und seine Folgen, auch auf der Webseite des FUPS. Im Rahmen unseres Projekts «Grüner Güggel» befassten wir uns auf Anregung von Andreas Frei von der Naska GmbH, der die Einführung des «Grünen Güggels» begleitete, mit dem Papierverbrauch. Wir studierten die Kriterien von «urwaldfreundlich.ch» und die entsprechenden Dokumente. Dann kamen wir zum Schluss, dass wir diese Ziele gerne umsetzen möchten.

Befasst sich Ihre Kirchgemeinde schon länger mit Umweltthemen?

Allerdings, unsere Pfarrei mit ihren 4400 Mitgliedern setzt schon seit fast 20 Jahren viele umweltfreundliche Initiativen um. Federführend ist die Gruppe Ökologie, die Aktivitäten aus dem Bereich Biodiversität für Tiere und Pflanzen, fairer Handel oder Beschaffung anstösst und umsetzt. Gegenwärtig plant die Gemeinde die Installation einer Solaranlage auf dem Pfarreiheim und macht beim Pilotprojekt zur Einführung des kirchlichen Umweltmanagementsystems «Grüner Güggel» mit. Dieses Verfahren ist eine systematische Untersuchung von Gemeindebereichen auf Umweltverträglichkeit und legt aufgrund dieser Analyse Verbesserungsmassnahmen fest. Der Beitritt zu «urwaldfreundlich.ch» ist in diese Zertifizierung eingebettet.

Bedeutet der Beitritt zur Aktion eine Umstellung in der Beschaffung von Papier oder Holz?



Auf jeden Fall. Wir hatten das Papier mit Ausnahme weniger Spezialpapiere schon auf FSC und teilweise Recycling umgestellt und kamen zur Ansicht, dass diese Anstrengungen nicht reichen. Wir erarbeiten deshalb Massnahmen zum Papiersparen. Zudem soll der Recyclinganteil mit den neuen Bestellungen auf 80 Prozent erhöht werden. Beim Holz haben wir schon bisher auf FSC geachtet, wenn wir selbst Produkte beschafften. Nun sollen konsequent die urwaldfreundlichen Kriterien gelten und auch von den Lieferanten wenn irgend möglich eingefordert werden.

Wie werden Sie den Beitritt zu urwaldfreundlich.ch Ihren MitarbeiterInnen und den Kirchenmitgliedern kommunizieren?

Im Rahmen der Validierung des Labels «Grüner Güggel» werden wir die Medien informieren und dabei auch das Thema urwaldfreundlich.ch einbeziehen. Zudem werden wir an der Kirchgemeindeversammlung und an Mitarbeitersitzungen über die Neuerungen informieren.

Planen Sie Schulungen für die Mitarbeitenden?

Es gab durch Andreas Frei einen ausführlichen Anlass zum Thema Papier für die MitarbeiterInnen. Im Rahmen der Umsetzung der Massnahmen des «Grünen Güggels» wird auch der Umgang mit Papier mit den Mitarbeitenden und betroffenen Ehrenamtlichen thematisiert werden.

Ist die Umsetzung von «urwaldfreundlich.ch» budgetrelevant?

Bei der Beschaffung erwarten wir gleich hohe Ausgaben. Allerdings setzen wir ja auch aufs Papiersparen – deshalb sollten die Kosten insgesamt sinken.

Welchen Mehrwert erwarten Sie für Ihre Kirchgemeinde durch den Beitritt zu «urwaldfreundlich»?

Wir hoffen, Zugang zu Hintergrundinformationen und Angeboten rund um Papier und Holz zu erhalten. Und wir glauben, dass wir einen kleinen Beitrag zur Rettung der Regenwälder leisten können und vielleicht auch andere Menschen und Institutionen dazu bewegen können, diesen Schritt zu tun.

Interview:
Pieter Poldervaart

Nach der reformierten Kirchgemeinde Stäfa wird mit der katholischen Kirchgemeinde Romanshorn die zweite Schweizer Kirchgemeinde urwaldfreundlich. Gemeindeführerin Gaby Zimmermann erklärt, was sie zum Beitritt motivierte und welche Erwartungen die gut 4000 Mitglieder starke Gemeinde an die Umstellung der Beschaffung hat.

Une paroisse devient amie des forêts anciennes

Après la paroisse réformée de Stäfa, celle catholique de Romanshorn est la seconde à devenir amie des forêts anciennes. Gaby Zimmermann, directrice de la paroisse, explique ce qui l'a motivée à adhérer et quelles sont les attentes de la communauté, qui compte plus de 4000 fidèles, face aux changements en matière d'acquisitions.

Auf zu grossem Fuss

Pieter Poldervaart

Wollten alle Menschen so leben wie wir in der Schweiz, wären fast drei Erden nötig. Eine methodisch neuartige Studie analysiert das naturverträgliche Mass für verschiedene Kategorien. Sie berücksichtigt auch die Güter, die für die Schweizer Bevölkerung im Ausland erzeugt wurden.

Trop grand pied

Si tout le monde voulait vivre comme nous en Suisse, il nous faudrait presque trois Terres. Une étude se servant d'une nouvelle méthode analyse ce que la nature peut supporter pour différentes catégories. Elle prend également en compte les biens qui sont produits pour la population suisse à l'étranger.

Der Konsum der Schweizer Bevölkerung ist in der Vergangenheit stetig gewachsen. Doch was bedeutet das für die Umwelt? Innerhalb der Schweizer Landesgrenzen wurden in den letzten Jahren Seen und Fliessgewässer sauberer, und seit 1980 ist die Luftbelastung durch Schwefeldioxid auf ein Sechstel zurückgegangen – Filter und modernere Verbrennungsmotoren zeigen Wirkung.

Globale Handelsströme

Der steigende Konsum hat aber zu einer Zunahme bei den Importen von Produkten geführt, und für diese werden Ressourcen im Ausland verbraucht. Dennoch orientiert sich die klassische Umweltpolitik an nationalen Territorien. Dadurch liegen die Vorleistungen, die im Ausland in die Wertschöpfungskette eingebracht werden, ausserhalb der Systemgrenzen: Die «grauen Emissionen» der Importgüter fallen aus der Betrachtung heraus.

Dass diese auf das Inland begrenzte Sicht nicht ausreicht, zeigt allein schon die Tatsache, dass laut Zahlen des Bundesamts für Statistik der schweizerische Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln 2011 bei brutto 63 Prozent lag. Er fällt acht Prozentpunkte tiefer aus, wenn man die Futtermittelimporte berücksichtigte, die im Inland zu Milch und Fleisch umgewandelt werden. Denn jährlich werden für Schweizer Nutztiere über eine Million Tonnen Soja, Mais und Gerste eingeführt. Der Futtermittelanbau ist eine wichtige Ursache für die Abholzung von Regenwäldern und die Erosion von landwirtschaftlichen Böden, was mit negativen Folgen für die Artenvielfalt und das Weltklima verbunden ist – jedenfalls dann, wenn die Futtermittel nicht nach ökologi-

schen Standards angebaut wurden. Dies gilt natürlich auch für andere Rohstoffe wie zum Beispiel Kaffee oder Kakao.

«Fussabdruck» ausgeweitet

Würde die ganze Menschheit gleich viel verbrauchen wie derzeit die Schweizer Bevölkerung, bräuchte es 2,8 Erden. Dies zeigt der sogenannte ökologische Fussabdruck. Er veranschaulicht, in welchem Ausmass unser Konsumverhalten die Erde beansprucht. «Allerdings ist er auf die CO₂-Emissionen und die Beanspruchung von Land beschränkt», gibt Andreas Hauser von der BAFU-Sektion Ökonomie zu bedenken. Das BAFU entschied sich deshalb für ein breiteres Set von Indikato-



Ein beträchtlicher Teil der Umweltbelastung der Schweiz fällt im Ausland an – eine neue Berechnungsmethode berücksichtigt nun diese Emissionen.

ren, das neben Treibhausgasen und Landnutzung zum Beispiel auch die Auswirkungen von Stickstoff einbezieht. Zur Analyse des naturverträglichen Masses setzte das Bundesamt für seine kürzlich veröffentlichte Studie Environmental Limits and Swiss Footprints Based on Planetary Boundaries (Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastungsgrenzen). Dieses international bekannte Konzept wurde 2009 vom Stockholm Resilience Centre entwickelt. Die dafür angewandte Methode zeigt die bio-physikalischen Grenzen auf, innerhalb derer nicht mit abrupten oder irreversiblen Veränderungen in den globalen Umweltsystemen zu rechnen ist.

Das bekannteste Beispiel ist das Klimasystem: Gemäss UN-Klimarahmenkonvention soll eine «gefährliche anthropogene Störung des Klimasystems» verhindert werden. Dies wird heute in der Regel so verstanden, dass die Durchschnittstemperatur nicht um mehr als zwei Grad steigen darf. Eine stärkere Erwärmung hätte mit grosser Wahrscheinlichkeit gravierende Folgen.

Hoher Auslandsanteil

«Die Schweiz ist eines der ersten Länder, die diesen Ansatz anwenden, um das naturverträgliche Mass des Ressourcenkonsums abzuschätzen – unter anderem, weil unser Land dafür einen besonders interessanten Fall darstellt», sagt Andreas Hauser. Zum einen verfüge die Schweiz über eine gute Datenlage mit vergleichsweise langen Zeitreihen. So publizierte das BAFU beispielsweise Mitte 2014 einen Bericht, der die Entwicklung der Umweltauswirkungen des Schweizer Konsums im In- und Ausland von 1996 bis 2011 detailliert nachzeichnet. Und

zum anderen weise unser Land als Dienstleistungsgesellschaft einen starken grenzüberschreitenden Güterverkehr mit grossen Mengen von importierten Waren auf.

20-fache Überschreitung

Die neue BAFU-Studie bestätigt nun, dass der Verbrauch der Schweiz – unter Einbezug der grenzüberschreitenden Faktoren – deutlich zu hoch ist. Dies vor allem in vier Bereichen: Erstens überschreitet unsere Emission von Treibhausgasen das aus theoretischer Sicht verträgliche Mass um rund das 20-Fache. Fast ebenso dramatisch ist zweitens der Beitrag unseres Landes zur Versauerung der Ozeane; dieser beträgt fast das 15-Fache jenes Werts, der im Modell als naturverträglich bezeichnet wird. Drittens erreicht der Stickstoff-Output mehr als das Doppelte des gemäss Modellannahmen als tragbar errechneten Niveaus. Dasselbe gilt viertens auch für den Beitrag der Schweiz zum globalen Verlust an Biodiversität.

Die Zahlenwerte sind allerdings mit erheblichen Unsicherheiten behaftet und können daher nur als ungefähre Grössenordnungen verstanden werden. Neben diesen vier Kategorien listet die Studie weitere Bereiche auf, bei denen die Auswirkungen des Schweizer Konsums im In- und Ausland im Auge behalten werden sollten: Landverbrauch, Phosphorbelastung, Wasserverbrauch sowie Ausstoss von Feinstaub und Chemikalien. «Zwar spüren wir von den Folgen des weltweiten, ungezügelter Verbrauchs an Naturgütern derzeit noch wenig», räumt Andreas Hauser ein. Denn negative Wirkungen zeigten sich meist mit Verzögerung. Zudem lägen andere Länder mit ihrer Umweltbelastung unter dem verträglichen Mass und kompensierten



Durch eine nachhaltige Beschaffung können Private, Wirtschaft und öffentliche Hand ihren ökologischen Fussabdruck reduzieren.

quasi unser Verhalten. Mit zunehmendem Wohlstand werde aber auch der Verbrauch in Entwicklungs- und Schwellenländern steigen. Handeln werde damit dringender. «Die Studie stellt nun die Grössenordnungen dar und unterstreicht, wo aus nationaler und globaler ökologischer Sicht der Handlungsdruck besonders gross ist.»

Private, Wirtschaft und Staat

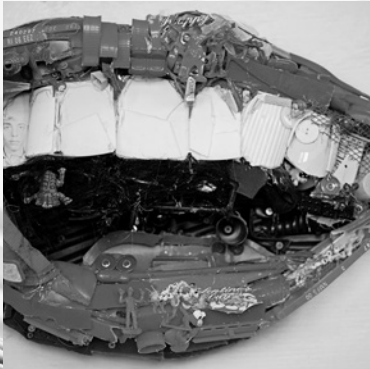
Doch was können wir tun? Privatpersonen etwa können ihren Verbrauch reduzieren, indem sie ihre Flugreisen einschränken, dem öffentlichen Verkehr gegenüber dem motorisierten Individualverkehr den Vorzug geben und möglichst keine noch geniessbaren Lebensmittel wegwerfen. Die Wirtschaft ihrerseits investiert schon aus eigenem Interesse seit Jahren in effiziente Produktionsanlagen. Für sie steht

mit dem Netzwerk Ressourceneffizienz Schweiz (Reffnet) ein Angebot zur Verfügung, das vom BAFU im Rahmen des Aktionsplans Grüne Wirtschaft unterstützt und begleitet wird.

Auch die öffentliche Hand kann wichtige Beiträge leisten. So arbeiten etwa die Betreiber von Kehrrichtverbrennungsanlagen daran, selbst kleinste Metallteilchen aus der Schlacke zurückzugewinnen. Ein potenziell wichtiger Hebel ist auch die öffentliche Beschaffung. «Private, Firmen und Verwaltung müssen sich bewusst sein, dass importierte Güter eine ökologische Vergangenheit haben und im Herkunftsland Rohstoffe, Wasser, saubere Luft oder Energie verbrauchen, die in die Umweltbilanz einberechnet werden müssen», betont Andreas Hauser.

Keine Zielwerte

Das Konzept der Planetary Boundaries berücksichtigt zwar zahlreiche Umweltbelastungen und ist deshalb umfassender als der ökologische Fussabdruck. Noch fehlen jedoch Erfahrungen mit dieser Methodik. Die Studie habe somit Pioniercharakter, auch wenn sie auf einer schweidischen Untersuchung aufbaute und im Einklang mit ähnlichen Arbeiten vor allem aus dem europäischen Raum agierte, stellt Andreas Hauser fest.



BalancePure®



Das grösste Sortiment aus 100% Altpapierfasern

BalancePure® ist ein aussergewöhnlich weisses Recyclingpapier in Premiumqualität und ist in allen Druck- und Verarbeitungsprozessen mit einem Frischfaserpapier vergleichbar.

Das gesamte Sortiment ist erhältlich in A4- und A3-Format, Grossformat, Rollen und Kuverts.

PAPYRUS 

Fasern & Füllstoffe

Bök auf Facebook

pd. Die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten arbeitet heute zumindest zeitweise im Büro. Während viele über den neusten Laptop und die aktuellste Software Bescheid wissen, hapert es beim Know-how, welche Auswirkungen das Büroleben auf die Umwelt und auf unsere Gesundheit hat. Neu findet man Büroökologie auch in Social Media: FUPS-Geschäftsleiterin Barbara Würmli hat die Facebookseite «Das grüne Büro» lanciert und liefert täglich Content und Tipps zum Thema. Die Seite soll vor allem junge Menschen motivieren, sich vermehrt mit Umweltschutz am Büroarbeitsplatz auseinanderzusetzen.
www.facebook.com/dasgruenebuero

K.o. für unerwünschte Werbung

SKS. Ist am Briefkasten ein Stopp Werbung-Kleber angebracht, so bringt der Besitzer dadurch klar zum Ausdruck, dass Werbung unerwünscht ist. Diese Kleber sind der Post ein Dorn im Auge. Rund 40 000 Haushalte in Bern, Lausanne und Luzern erhielten deshalb

ein Schreiben der Post, in welchem für die Monate Juli bis Dezember die Zustellung von Warenmustern in Aussicht gestellt wird. Dazu solle man doch bitte den Stopp Werbung-Kleber vom Briefkasten entfernen. Oder noch einfacher: Ihn mit dem mitgelieferten Werbung OK-Kleber einfach überkleben. Die Absicht der Post ist offensichtlich: Sie hofft, dass auch nach Abschluss dieser «Müsterlikampagne» möglichst viele Briefkästen beziehungsweise deren Besitzer werbeempfindlich bleiben. Schliesslich verdient die Post an jeder zugestellten Werbesendung mit. Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) ist empört über die aggressive Art und Weise, mit welcher die Konsumentinnen und Konsumenten dazu gebracht werden sollen, unerwünschte Postsendungen zu akzeptieren. Die Post scheint den bewussten Entscheid ihrer Kunden gegen überflüssiges Werbematerial nicht akzeptieren zu können oder wollen. Auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ist die Werbeoffensive der Post äusserst fragwürdig. Ein Grossteil der zugestellten Warenmuster sowie unerbetene Werbe-

sendungen im Allgemeinen dürften ungeöffnet im Abfall landen. Um Gegensteuer zu geben, lanciert die SKS die Aktion Klebertausch: Der Kleber «Werbung OK» kann mit adressiertem Antwortcouvert an die Stiftung für Konsumentenschutz, Postfach, 3000 Bern 23 geschickt werden. Per Mail kann ein Bild des Post-Schreibens oder des Klebers an info@konsumentenschutz.ch gesendet werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten dann umgehend kostenlos einen Stopp Werbung-Kleber der SKS.

Bündner KB klimaneutral

pd. Im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie reduziert die Graubündner Kantonalbank (GKB) ihren ökologischen Fussabdruck kontinuierlich. Eines der Klimaziele – die Klimaneutralität – wurde jetzt erreicht, wie das Unternehmen mitteilt. Zur Umsetzung der eigenen Klimaziele setzt die Graubündner Kantonalbank in erster Priorität auf eine Vermeidung beziehungsweise Verminderung von direkten und indirekten Treibhausgasemissionen. Dazu gehört unter anderem eine Verringerung der Treibhausgasemissionen um 40 Prozent bis 2025 gegenüber dem Basisjahr 2010. Erst in zweiter Priorität reduziert die Bank ihren Ausstoss durch Investitionen in Klimaschutzprojekte der Schweizer Stiftung myclimate. 2015 hat die GKB die im Vorjahr ausgestossenen 1270 Tonnen Treibhausgas kompensiert. Diese Einsparung entspricht dem durchschnittlichen Ausstoss der Heizungen von 583 Minergie-Wohnungen während eines Jahres. Auf diese Weise erreichte die GKB ihr für 2015 festgelegtes Ziel der Klimaneutralität.

Weichmacher in Elektronik

pd. Die EU-Kommission möchte ab 2019 vier verschiedene Phtalate in allen Elektro- und Elektronikgeräten auf dem EU-Markt verbieten. Die Stoffe DEHP, BBP, DBP und DIBP stehen im Verdacht, hormonell wirksam zu sein. Die Weichmacher sind heute in fast allen elektronischen Geräten vorhanden, die PVC enthalten. Dazu gehören PC, Kopfhörer oder Föhne. Für medizinische Geräte sowie Mess- und Kontrollgeräte soll die Regelung erst ab 2021 gelten. Bisher war der Gebrauch dieser Stoffe in Ausnahmefällen erlaubt gewesen.

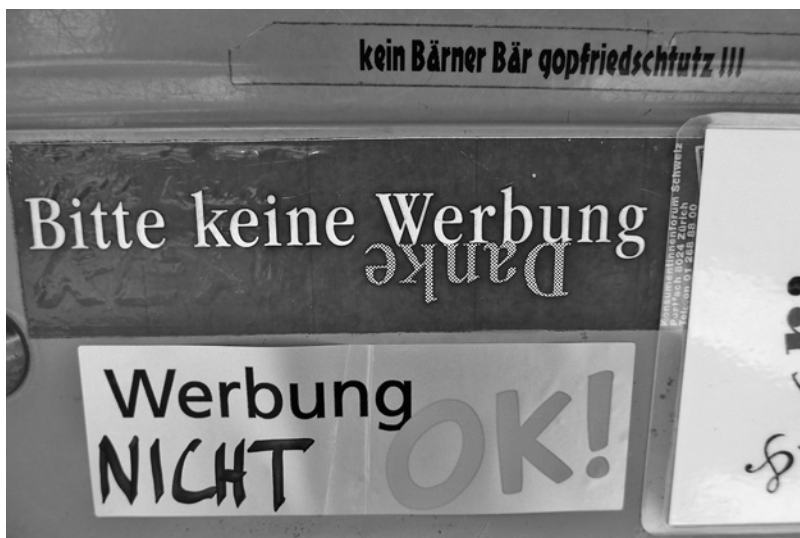


Foto: zvg

Gegen die Werbeflut der Post kann man sich wehren – Kleber genügt.



«Sichtbarer werden»

Interview: Pieter Poldervaart

Zusammen mit ihren Kolleginnen Katharina Büttler und Bernadette Merz untersuchte Suzanne Benz im Rahmen ihrer sanu-Abschlussarbeit die Aktion urwaldfreundlich.ch. Dabei entstanden auch viele Ideen, wie man der Kampagne mehr Gewicht geben könnte.

Die Abschlussarbeit kann als PDF bei der FUPS-Geschäftsstelle bezogen werden.

Der FUPS-Vorstand hat die Abschlussarbeit mit grossem Interesse zur Kenntnis genommen und dankt den drei Absolventinnen. Er überlegt sich, welche Erkenntnisse daraus in die Arbeit einfließen respektive welche Anregungen umgesetzt werden können.

Frau Benz, wie kamen Sie dazu, urwaldfreundlich.ch als Thema Ihrer Abschlussarbeit zum eidgenössischen Fachausweis Natur- und Umweltfachfrau bei der sanu future learning ag zu wählen?

Schon seit bald 20 Jahren verfolge ich die Aktivitäten des Bruno Manser Fonds und fragte auch bei meiner damaligen Wohngemeinde nach, warum sie die Kriterien nicht erfülle, obwohl sie bei der Kampagne dabei ist. Als ich nun die Weiterbildung absolvierte, erinnerte ich mich an die Aktion – und nutzte die Gelegenheit, im Rahmen der Recherchen die Geschichte und Entwicklung von urwaldfreundlich.ch kennenzulernen.

Gab es dabei auch Überraschungen?

Wir führten unter anderem eine Anzahl Interviews mit Gemeinden, die bereits bei urwaldfreundlich.ch dabei sind. Etwas enttäuscht war ich, wie schlecht informiert viele der Verantwortlichen waren. Zwar steht man zur Aktion, aber was man im Detail befolgen muss, hatten die Interviewpartner häufig nicht präsent.

An was liegt diese Unkenntnis?

Teilweise ist es Desinteresse an Umweltthemen, ein wichtiger Grund ist auch die hohe Personalfuktuation. Häufig werden die Informationen zu urwaldfreundlich.ch nicht weitergegeben.

Wie könnte man Gegensteuer geben?

Wir haben verschiedene Ideen aufgeworfen (vgl. Kasten). Generell müsste man aber versuchen, frischer und selbstbewusster zu kommunizieren. Wir empfehlen auch, vermehrt Kooperationen mit anderen Organisationen zu suchen. Solche Partnerschaften helfen, die Sichtbarkeit aller Beteiligten zu erhöhen



Foto: zyg

den zuzugehen und im Gespräch zu überzeugen. Womöglich gehts aber einfacher, wenn mehrere Gemeindevetreter an einem Workshop teilnehmen. Die Situation ist dann gelassener und weniger konfrontativ, zudem ist der Erfahrungsaustausch und das Aufzeigen guter Beispiele zwischen den Gemeinden möglich.

Sie empfehlen, desinteressierten Gemeinden den Austritt nahe zu legen. Dann schrumpft die Aktion aber schnell...

...nicht unbedingt. Unsere

Interviews haben gezeigt, dass vielen Gemeinden urwaldfreundlich.ch etwas Wert ist, dass sie gern dabei sind. Ich schätze, dass mindestens zwei Drittel der aktuell 500 Gemeinden dabei bleiben und hinter der Aktion stehen. Natürlich braucht es dann auch Hilfestellungen und Bemühungen, um neue Gemeinden für die wertvolle Aktion zu gewinnen.

Anregungen zur Weiterentwicklung

- aktiv nach Partnerschaften suchen
- gute Beispiele zeigen
- Persönlichkeiten als Flaggschiff suchen
- selbstbewusster auftreten
- Schulen enger einbinden
- Commitment von Gemeinden einfordern
- 20-Jahre-Jubiläum nutzen
- Urwald-Gemeindeforum

Holzspäne & Papierfasern



Anzeige gegen Papierhändler

pd. WWF Deutschland hat Anzeige gegen ein halbes Dutzend Papierhändler erstattet. Den Firmen Depesche, KiK, Iden, Bentino und Carstensen wird vorgeworfen, Produkte aus Tropenwäldern zu vertreiben, ohne deren Ursprung nennen zu können. Dies, so der WWF, sei ein Verstoß gegen die EU-Holzhandelsverordnung, die Unternehmen dazu verpflichtet, im Importfall die legale Herkunft bestimmter Papierprodukte sicherzustellen. In Laboranalysen von 144 unterschiedlichen Papierprodukten hatte die Umweltorganisation in fast 20 Prozent der Fälle Tropenholz nachgewiesen. Dies hatten die Unternehmen aber zuvor ausgeschlossen.

Fortschritte bei Aufforstung

pd. Unter «Bonn Challenge» haben sich 2011 Politikerinnen, Forscher und Wirtschaftsvertreter zusammengeschlossen, um dem weltweiten Schwund der Wälder entgegenzutreten und zerstörte Gebiete wieder aufzuforsten. Unter anderem Brasilien, Guatemala, die Demokratische Republik Kongo, Indonesien und die USA machen mit. Die Initiative will bis 2020 etwa 150 Millionen Hektaren einst abgeholzte Wälder wieder wachsen lassen, das entspricht einer Fläche viermal so gross wie Deutschland. Bisher haben die Staaten die Wiederaufforstung von 61,5 Millionen Hektaren zugesagt. Nun sei man auf gutem Weg, erklärte die deutsche Umweltministerin Barbara Hendricks nach dem zweiten Zusammentreffen. Vertreter El Salvadors etwa kündigten an, eine zentralamerikanische Partnerschaft zu gründen. Äthiopien und Liberia versuchen, in der Great-Green-Wall-Initiative mit aufgeforsteten Wäl-



Viele Papiere enthalten Fasern aus Tropenholz – das häufig illegal geschlagen wird.

dern die Ausbreitung der Sahara zu verhindern. Und in Südostasien planen Regierungen und Unternehmen, beim Wiederaufbau von Wäldern enger zu kooperieren.

Zellstoffdämmung wird Dünger

pd. Zellulose wird sowohl in der Sanierung als auch im Neubau als besonders langlebiger, ökologisch nachhaltiger Dämmstoff hoch geschätzt. Das aus Zeitungspapier gewonnene Material kann bis zu drei Mal wiederverwertet werden, danach muss es entsorgt werden – bislang zumindest: Ein Lehrer der Höheren Bundeslehranstalt für Landwirtschaft in Ursprung bei Salzburg hat zusammen mit einem Schüler ein Verfahren entwickelt, bei dem durch Verkohlung aus ausgedienter Zellulosedämmung hochwertiger Pflanzendünger entsteht. Die Projektidee wurde nun bei der internationalen Schüler-Projektolympiade International Sustainable World Energy Engineering Environment Project Olympiad (I-SWEEEP) in Houston/Texas mit

Bronze in der Kategorie «Environment – Management & Pollution» ausgezeichnet.

Papierkleider im Spital

ag. Im Universitätsspital Basel werden im Operationssaal anstatt Stoffkleider freiwillig Papierkleider aus Vlies verwendet, dies meldete die «bz Basel». Da Baumwolle fusselfest und Fusseln ein ideales Transportmittel für Keime sind, wurden Baumwollkleider deshalb längst aus dem OP verbannt. Bisher versuchte man es mit Mischgewebe. Die Papierkleider für den einmaligen Gebrauch gelten jedoch als hygienisches Wundermittel: Immer mehr Angestellte entscheiden sich für die Wegwerfbekleidung. Das Spital spart dabei einen Viertel der Kosten, inklusive Entsorgung. Kritische Stimmen beim Personal sagen allerdings, das Material sei unangenehm und jucke, ausserdem sei die Sache ökologisch bedenklich.

Makulatur wird Block

pd. 2012 erhielt die Stadt Neumarkt in der Oberpfalz den Deutschen Nachhaltigkeitspreis und 35 000 Euro. Daraus fördert die Stadt nun verschiedene Mikroprojekte, so 2015 ein Projekt des Diakonischen Werks. Dabei wird einseitig bedrucktes Ausschusspapier zu Spiralblöcken verarbeitet.





«Accroître sa visibilité»

Interview:
Pieter Poldervaart

Suzanne Benz et ses collègues Katharina Bütler et Bernadette Merz ont examiné l'action forestsanciennes.ch dans le cadre de leur travail de fin d'étude au sanu. De nombreuses idées ont été émises sur la manière de donner plus de poids à la campagne.

Le travail peut être obtenu sous forme de PDF auprès du secrétariat de l'ASPE.

Le comité de l'ASPE a pris connaissance de ce travail de fin d'étude avec beaucoup d'intérêt et remercie les trois étudiantes. Il examine maintenant quelles informations reprendre et quelles suggestions mettre en œuvre dans sa pratique.

Madame Benz, vous avez réalisé une formation sanu future learning sa pour obtenir le brevet de spécialiste de la nature et de l'environnement. Comment vous est-il venu à l'idée de choisir forestsanciennes.ch comme thème pour votre travail de fin d'étude?

Je suis depuis près de 20 ans déjà les activités du Bruno Manser Fonds. En son temps, j'avais fait des démarches auprès de ma commune pour savoir pourquoi elle ne satisfaisait pas aux critères, bien qu'elle adhère à la campagne. Durant ma formation continue je me suis souvenue de l'action et j'ai saisi l'opportunité de m'approprier l'histoire et le développement de forestsanciennes.ch.

Des surprises?

Nous avons notamment réalisé un certain nombre d'entretiens avec des communes qui adhèrent déjà à forestsanciennes.ch. J'ai été quelque peu déçue de voir à quel point de nombreux responsables étaient mal informés. Ils soutiennent certes l'action mais n'étaient pas vraiment au fait des détails de la démarche.

Pourquoi cette méconnaissance?

Il s'agit parfois d'un manque d'intérêt pour les thèmes environnementaux. Mais l'une des raisons principales tient à la forte fluctuation du personnel. Les informations relatives à forestsanciennes ne sont parfois simplement pas retransmises.

Comment rectifier le tir?

Nous avons proposé un certain nombre d'idées (cf. encadré). En résumé, il faudrait tenter de communiquer avec plus de légèreté et d'assurance. Nous recommandons également de rechercher davantage la coopération avec d'autres organismes. De tels partenariats améliorent la visibilité de toutes les parties et permettent



Photo: SP

de toucher un cercle plus grand de potentiels intéressés. Au final, tout le monde en profite. Les entretiens réalisés avec des organisations proches ont également montré qu'elles étaient intéressées à de telles coopérations.

Quelles sont les forces et les faiblesses de forestsanciennes.ch?

Le thème de la forêt vierge et des défrichages touche de près les gens. C'est un sujet idéal pour mettre en application le «penser globalement, agir localement». L'action forestsanciennes.ch a de grandes chances d'éveiller les consciences car elle touche à nos émotions. Mais cet atout n'est joué que de manière trop peu offensive. Le travail administratif constitue malheureusement une grande partie de l'action et les communes perdent ainsi de vue leur engagement pour une grande cause.

Et comment convaincre de nouvelles communes?

En dialoguant! Le plus simple serait d'organiser des ateliers qui réunissent des représentants de plusieurs communes. Les acteurs en présence peuvent ainsi échanger leurs ex-

périences, présenter des exemples concluants, dans une atmosphère détendue, moins sujette à la confrontation.

Vous recommandez de proposer aux communes désintéressées de quitter l'action. Il faut alors s'attendre à une diminution de la participation...

...pas nécessairement. Nos entretiens ont montré que de nombreuses communes accordent de la valeur à forestsanciennes.ch et y prennent part avec conviction. Je pense qu'au moins deux tiers des 500 communes adhérentes actuellement resteront dans les rangs et soutiendront l'action. Il faudra aussi mettre de l'énergie pour acquérir de nouvelles communes à la cause et les convaincre que cette action est précieuse.

Suggestions rendre l'action visible:

- Rechercher activement des partenariats
- Montrer les bons exemples
- Rechercher des personnalités visibles pour mener l'action
- Se présenter avec davantage d'assurance
- Intégrer plus étroitement les écoles
- Exiger un engagement des communes
- Exploiter le 20ème anniversaire
- Atelier pour les communes sur les forêts primaires

Copeau de bois et fibres de papier



Plainte contre les vendeurs

pd. Le WWF Allemagne a déposé une plainte contre une demi-douzaine de vendeurs de papier. Il reproche aux entreprises Depesche, KiK, Iden, Bentino et Carstensen de commercialiser des produits issus des forêts tropicales sans être en mesure de nommer leur provenance. Il s'agirait, selon le WWF, d'une infraction au règlement de l'UE dans le domaine du bois, qui exige des entreprises, en cas d'importation, de garantir l'origine légale de certains produits en papier. Ayant fait réaliser des analyses de laboratoire de 144 produits en papier, l'organisation environnementale avait mis en évidence du bois tropical dans presque 20 % des cas. Pourtant, les entreprises l'avaient auparavant exclu.

Progrès dans le reboisement

pd. Sous la bannière de «Bonn Challenge», des politiciens, chercheurs et représentants de l'économie se sont regroupés en 2011 pour contrer la disparition des forêts dans le monde et reboiser les zones détruites. Le Brésil, le Guatemala, la République démocratique du Congo, l'Indonésie et les USA y participent notamment. D'ici à 2020, l'initiative veut faire croître à nouveau 150 millions d'hectares de forêts défrichées, soit une superficie correspondante à près de 40 fois celle de la Suisse. A ce jour, les États se sont engagés à reboiser 61,5 millions d'hectares. A l'issue de la seconde rencontre, la ministre allemande de l'environnement estime que l'initiative est sur la bonne voie. Des représentants du Salvador ont par exemple fondé un partenariat centre-américain. En outre, l'Éthiopie et le Libéria tentent, par la Great-Green-Wall-Initiative, de retenir l'avancée du Sahara au moyen

de forêts reboisées. Et dans le sud-est asiatique, des gouvernements et des entreprises coopèrent étroitement dans le reboisement de forêts.

Engrais à partir de cellulose

pd. La cellulose est très appréciée aussi bien dans l'assainissement des bâtiments que dans les nouvelles constructions, comme isolant particulièrement durable et écologique. Le matériau issu de papier journal peut être réutilisé jusqu'à trois fois, avant d'être éliminé. En tout cas jusqu'à maintenant. Un enseignant de la haute école allemande d'agriculture près de Salzbourg a développé, en collaboration avec un élève, un processus qui, par carbonisation de vieil isolant en cellulose, permet de produire un engrais de haute qualité. L'idée vient de se voir décerner une médaille de bronze dans le cadre des International Sustainable World Energy Engineering Environment Project Olympiad (I-SWEEEP) pour les projets d'élèves à Houston/Texas, dans la catégorie

«Environment - Management & Pollution».

Vêtements en papier à l'hôpital

ag. Selon le journal «bz Basel» à la mi-décembre 2014, l'hôpital universitaire de Bâle teste sur une base volontaire des vêtements en papier en lieu et place de tissu pour la salle d'opération. Le coton peluche et les peluches sont un moyen de transport idéal pour les germes, raison pour laquelle les vêtements en coton sont bannis depuis longtemps des salles d'opération. Jusqu'ici, on utilisait donc des tissus mélangés. Les vêtements en papier à usage unique sont pour leur part considérés comme miracle hygiénique: de plus en plus d'employés choisissent les vêtements à jeter. L'hôpital économise en outre un quart des coûts, élimination comprise. Cependant, des voix critiques s'élèvent, selon lesquelles le matériel serait désagréable et irritant, en outre l'affaire serait critiquable du point de vue écologique.

Maculature transformée en bloc

pd. La ville de Neumark (D) soutient les microprojets au moyen de son prix de durabilité. En 2015, un projet de l'œuvre évangélique en a été le lauréat: on y transforme le papier de rebut imprimé d'un seul côté en blocs à spirales.



Photo: SP

Beaucoup de papiers contiennent des fibres de bois tropicaux, souvent abattus illégalement.

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

Bundesamt für Umwelt BAFU
Abt. Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@bafu.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

ÖBU Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften
Uraniastrasse 20
8001 Zürich
T 044/364 37 38
F 044/364 37 11
E info@oebu.ch
www.oebu.ch

Verein Recycling Papier und Karton
Speichergasse 35
3000 Bern 7
www.altpapier.ch

ZPK Verband der Schweiz. Zellstoff-, Papier- und Kartonindustrie
Bergstrasse 110, Postfach 134
8030 Zürich
T 044/266 99 20
F 044/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Bürogeräte, Zubehör, Service und Reparatur

modex gmbh
imkerstrasse 4
8610 uster
t: 043/399 18 00
f: 043/399 18 01
e: mail@modex.ch
www.modex.ch

Druckereien

Alder Print und Media AG
Bitzistrasse 19
9125 Brunnadern
T 071/375 66 20
F 071/375 66 23
E info@alderag.ch

cricprint coopérative
Chemin des Sources 1
1723 Marly
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Baldegger
Wartstrasse 131
8401 Winterthur
T 052/226 08 88
F 052/226 08 89
E druckerei@baldegger.ch
www.baldegger.ch

Feldegg Medien AG
Guntenbachstrasse 1
Postfach 564
8603 Schwerzenbach
T 044/396 65 65
F 044/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001)

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 044/491 31 85
F 044/401 12 56
E admin@printoset.ch
www.printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106, Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch

Grafisches Service-Zentrum
des Wohn- und Bürozentrum für
Körperbehinderte
Aumattstrasse 70 - 72
4153 Reinach BL
T 061/717 71 17
F 061/717 71 21
E gsz@wbz.ch

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Papierfabrik Hainsberg GmbH
c/o Cartonal AG
Ruggölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Steinbeis Papier Glückstadt GmbH
c/o Cartonal AG
Ruggölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 56 63
E info@antalis.ch
www.antalis.ch

Bohny Papier AG
Chaltenbodenstrasse 6
8834 Schindellegi
T 043/888 15 88
F 043/888 15 89
E papier@bohny.ch
www.bohny.ch

Fischer Papier AG
Letzistrasse 24
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Inapa Schweiz AG
Althardstrasse 301
8105 Regensdorf
T 044/843 18 18
F 044/843 18 99
E: info@inapa.ch
www.inapa.ch

Papyrus Schweiz AG
Zürcherstrasse 68
8800 Thalwil
T 058/580 58 00
F 058/580 58 50
E info.ch@papyrus.com
www.papier.ch

Coverthhersteller in Recyclingqualität

Elco AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info@myelco.ch
www.elcoswitzerland.ch

Couverts in Direktrecycling-Qualität

direktrecycling.ch
Briefumschläge aus Landkarten
Johannes Bartels SC&C
8914 Aeugst am Albis
E jb@direktrecycling.ch
www.direktrecycling.ch

Umweltsparend schreiben

Jeder Buchstabe mehr ist ein weiterer Footprint. Ich kürze Ihren Text auf 50%, bei 100% Inhalt.

Billo Heinzpeter Studer
E hps@communicum.ch
www.communicum.ch

I M P R E S S U M

Redaktion / Rédaction
Pieter Poldervaart, pld
(verantwortlich / responsable)

Übersetzungen / Traductions
Gaïa traductions

Gestaltung / Graphisme
Barbara Würmli

Druck / Impression
Druckform, 3125 Toffen

Papier
Rebello, Blauer Engel/Ange Bleu
von/de Fischer Papier AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung / Secrétariat, annonces, abonnements
FUPS/ASPE
Postfach, 9501 Wil
T+F 071 911 16 30
E sekretariat@fups.ch

Redaktion / Rédaction
Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21,
Postfach 4001 Basel
T 061 270 84 00
F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

**Auflage 1600 Exemplare
Édition 1600 exemplaires**

**Redaktionsschluss / Délai
rédactionnel P&U 4/2015:
29.10.2015**